

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

229.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Donnerstag, den 30. September 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Das überschwemmte Italien.

Herr Barzilai hat den Ehrgeiz, der Lord George des Parliaments Salandra zu werden. Er trägt einstweilen die Würde des Ministers der eroberten Provinzen. Er erobert, nicht der zu erobernden! — und wird, als einstweilen mit stolzen Neben sich sein Geld verdienen? Schon seit dem 12. September schwebte das Molleschwert dieser südlichen Verdrängung über unserm Haupte. Aus geheimnisvollen Gründen ist es immer wieder zurückgezogen, wenn wir gerade bereit waren, den tödlichen Schlag zu empfangen. Uns muß man allerdings sagen: es macht wirklich keinen Unterschied mehr, ob ein russischer oder französischer, englischer oder italienischer Minister über den Krieg spricht. Hier Seelen und ein Gedanke, vier Herzen und ein Schlag! Wie sie alle sich die gleichen Niederlagen teilen, wo immer sie auch die glorreichen Hände nach Sieges-geheimnissen ausstrecken, so geben sie stets und überall die gleiche Weisheit zum Besten, wenn sie den Mund aufstun, die verhassten Feinde wenigstens totzureden, da sie nun einmal mit anderen Waffen nicht beizukommen können. So jetzt auch der „unerlöste“ Minister und einzige Republikaner Barzilai. Deutschland habe, meinte er in Neapel, nicht mit Kapitalien, sondern mit Leugnungen und mit Menschen überschwemmt, um die deutsche Durchdringung oder friedliche Kolonisierung zu verhindern. Man sieht, genau dieselben Beschwerden, die russischer, von englischer, von französischer Seite erhoben worden sind, und man muß wenigstens annehmen, daß Italien auf dem Gebiete der Phrasen die Handstreichung zu leisten imstande ist. Eine Überschwemmung mit Kapitalien hätten sich die edlen Römer in ihrer bekannten selbstlosen Gutmütigkeit gefallen lassen, wenn auch nur, um sie nach dem Beispiel der neuen Gesandten nach Ausbruch des Krieges zu „liquidieren“ zu „liquifizieren“.

Sie sehen hier wieder die ganze Naivität des Naturmenschen, das von der Überzeugung nicht zu lassen vermag, die ganze Welt mit allen ihren Schätzen und Herrlichkeiten ausschließlich zu seinem Vergnügen geschaffen zu sein. Italien ist nun allerdings ein schon etwas erwachsenes Kind, und seine Naivität mit allen Mitteln der Schönheitspflege künstlich erhalten worden. Aber gute Beispiele, wie die Italiener nun einmal sind, wissen sie in Wahrheit unerschöpfte Begehrlichkeit wie das kleinste Kind auf Gottes weite Erde vor sich her zu ziehen und sich noch mit dem Mantel des Märtyrers zu umhüllen, wo sie nach Recht und Billigkeit gehörig auf ihre Abbrüggelfinger verdienen. Was wir unter Kapitalien anfangen, ist ganz gewiß ausschließlich unsere eigenste Angelegenheit. Sätten wir sie den Gangfingern anvertraut, wir hätten sie schwerlich wiedergegesehen. Wir haben es vorgezogen, sie wieder in unsere eigene Wirtschaft hineinzuführen, um jetzt die unbezahlbaren Früchte dieser klugen Naivität. Mit Menschen haben wir das schöne Land

Italien allerdings nur allzureichlich überschwemmt. Seine Kunst- und Naturschätze haben es nun einmal uns armen, seligen Nordeuropäern angetan, und auch seine feurigen Weine haben wir uns gern unter südlichem Himmel portrefflich munden lassen. Aber alle diese Reizenden haben für die Genüsse, die ihnen dort unten gewendet wurden, gut und ehrlich bezahlt — was sonst nicht jedermanns Sache ist — und sind nach wenigen Wochen wieder über die Grenzen verschwunden, um in neuer Arbeit neues „Kapital“ zu sammeln, was wiederum nicht nach jedermanns Geschmack sein mag. Daß der Krieg sie dieses Jahr in ihrer Heimat festgehalten hat, und daß Italien auch im kommenden Winter sozusagen leerstehen wird, das könnte Herrn Barzilai doch eigentlich nur willkommen sein — oder nicht? Die deutschen „Barbaren“ sind nicht so ungastlich, daß sie hinter den tausenden von italienischen Arbeitern, die hierzulande Jahr aus Jahr an Arbeit und Verdienst gefunden haben, jetzt mit Steinen schmeißen. Im Gegenteil, wir zahlen ihnen auch jetzt noch, wo wir mit ihrem Herrscher und mit ihrer Regierung im Kriege leben, zwei Millionen Mark an Rentenerstattungen jährlich aus. Die italienische Regierung kennen wir gut genug, um zu wissen, daß wir ihre armen Landsleute, nachdem sie einmal deutsche Art und Ordnung kennengelernt haben, ihrer Fürsorge nicht überlassen dürfen.

bleiben die deutschen Erzeugnisse. In zwölf Jahren ist die deutsche Einfuhr, jammert der Unerlöste, um 197 Prozent, die italienische nach Deutschland dagegen nur um 46 Prozent gestiegen. Auf dieses Zeugnis können wir doch nur stolz sein. Wäre es umgekehrt gewesen, wir hätten ganz gewiß an unsere eigene Brust geschlagen und alle Hebel angelegt, um den fleißigen Italienern nachzuziehen. Herr Barzilai kann sich auch darauf verlassen, daß sein Volk mit dieser Methode weiterläuft. Unsere steigende Einfuhr hat dazu beigetragen, das italienische Wirtschaftsleben zu stärken, und wer deutsche Waren durchaus nicht leiden möchte, dem stand es vollkommen frei, sie von seiner beliebigen Schwelle zurückzuweisen. Wir sind nun einmal ein arbeitseifriges Volk und werden uns in unserem berechtigten Handeln auch nach dem Kriege nicht stören lassen. Dazu werden ja doch wohl Handels- und Freundschaftsverträge geschlossen — nicht, um gebrochen zu werden.

An demselben Tage, an dem Herr Barzilai in Neapel seine Überschwemmungsrede hielt, wurde das schöne Oberitalien wieder einmal auf das schwerste von wirklicher Überschwemmung heimgesucht. Wäre es nicht gescheiter und nützlicher, diesen empfindlichen Notständen abzuhelfen? Die lästigen Deutschen bleiben doch was sie sind; das Salz der Erde.

Der Krieg.

Die große französisch-englische Offensive im Westen hat augenblicklich den Höhepunkt bereits überschritten. Weitere Durchbruchversuche der Franzosen brachten dem Feinde keinerlei Erfolge, nur schwere Verluste. Auch die

Engländer rannten sich vergeblich die Köpfe ein und erlitten bei deutschen Gegenstößen empfindliche Einbußen. Die deutsche Front, die überannt werden sollte, hat dem furchtbaren Artilleriefeuer und den mit vielfach überlegenen Kräften auf einzelne Punkte angelegten Stürmen Stand gehalten und steht jetzt, nach Heranziehung der nötigen Reserven, fester als je. Wo es angezeigt war, wurde sie sogar durch deutsche erfolgreiche Angriffe ausgebaut und verbessert. Der Durchbruch ist also mißglückt und hat keinerlei Aussicht auf Erfolg. Aber auch die Absicht, den schwer bedrängten Russen durch eine Offensive im Westen Luft zu schaffen, ist nicht erreicht worden. Sämtlich als je liegt der Druck der deutschen unklammernden Verfolgung auf den überall weichenden Russenheeren, denen wieder eine Reihe von Verteidigungsstellen unter beträchtlichen Verlusten entzissen wurde.

Die englisch-französische Offensive abgewiesen.

Schwere Verluste des Feindes. — Französische Kavallerie-Massen bei Souain aufgerieben. — Bei Bismarck die russische Stellung durchbrochen, 3800 Gefangene, 9 Maschinengewehre erbeutet. — Russischer Rückzug in Wolhynien. Reiche Siegesbeute der Armee Eichhorn bei Wilna.

Großes Hauptquartier, 28. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Gegner setzte seine Durchbruchversuche auch gestern fort, ohne irgendwelche Erfolge zu erreichen. Dagegen erlitt er an vielen Stellen sehr empfindliche Verluste. — Bei Loos unternahmen die Engländer einen neuen Gasangriff; er verpuffte völlig wirkungslos. Unser Gegenstoß brachte neben gutem Geländegewinn 20 Offiziere, 750 Mann an Gefangenen, deren Zahl an dieser Stelle damit auf 3397 (einschließlich Offiziere) steigt; 9 weitere Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei Souchez, Angres, Rocquincourt und sonst auf der ganzen Front der Champagne bis an den Fuß der Argonnen wurden französische Angriffe restlos abgewiesen. In der Gegend von Souain brachte der Feind unter merkwürdiger Verleumdung der Lage sogar Kavalleriemassen vor, die natürlich schleunigst zusammengepöckelt wurden und flüchteten. Besonders ausgezeichnet haben sich bei der Abwehr der Angriffe sächsische Reservebrigaden und Truppen der Division Frankfurt am Main. — In den Argonnen wurde unsererseits ein kleiner Vorstoß zur Verbesserung der Stellung bei Fille Moritz ausgeführt. Er zeitigte das gewünschte Ergebnis und lieferte außerdem 4 Offiziere, 250 Mann an Gefangenen. — Auf der Höhe bei Combres wurde vorgestern und gestern durch umfangreiche Sprengungen die feindliche Stellung auf breiter Front zerstört und verschüttet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeregruppe des Generaloberst v. Hindenburg. Der gestern zurückgedrängte Gegner suchte sich in einer rückwärts gelegenen Stellung zu halten; er wurde angegriffen und geworfen. — Südlich des Drusjowatz-Sees finden Kavalleriegefechte statt. — Das Ergebnis der Armeedes Generalobersten v. Eichhorn in der Schlacht von Narocz-See-Smogon-Bismarck geführt hat, beträgt an Gefangenen und Material: 70 Offiziere, 21 908 Mann, 3 Geschütze, 72 Maschinengewehre und zahlreiche Bagage.

Elisabe auf Rantum

Roman von Th. v. Baschwitz.

(Nachdruck verboten.)

Elisabe, die mit stlegendem Atem den sprechenden Lippen ihres Vaters gefolgt war, erzielte seine Gebete. Mit raschem Blick die Entfernung zu dem blickten Schiffe messend, trat sie ins Wasser. „Ich will“, rief sie mit jähem Aufschrei; der Vater aber rief: „Nicht“, gebot er; und die ihn umgürtenden Töne schrien, daß eine Ende um seinen Leib, das damit es ihn festhielt, um die Hüften seines schlingend, warf er sich den Wellen entgegen und mit gewohnter Sicherheit die Wasser teilend, hin zum Boot. Er hatte es erreicht! Er griff nach der Welle; er ergriff sie, eine weibliche Gestalt, die in letzter Not den Wasser umklammert und der Kräfte beraubt; die verloren hatte. Erst Verlen streckte die Hand aus; die scheinbar Leblose an sich, — suchte aber plötzlich, im jähem Witz getroffen, zusammen. Sie ergriffen und an sich gezogen, das war die eines Kindes, das war seine Frau! — Sie übermenschlicher Kraftanstrengung rang er sich am Strand. Er sah auf zu der Tochter. „Es Mutter!“ sprach er tonlos, und langsam legte er sie auf den Sand. Sie stand wie von einer Himmelsbotin getroffen. Sie sah auf die Verlebte; sie trocknete und wärmte ihren Körper, sie rief sie mit ihren Kosenamen, sie trug sie ins Leben zurück. Sie schloß die Erwachsenen einige Tropfen aus dem Meer; sie schloß sie ein; lautlos nahm er sie dann auf seine Arme und ging mit ihr, von dem Kinde begleitet, seinem Empfang die Gerettete mit andachtsvollem Empfinden und ihrem leisen und doch so tatkräftigen Schalten unterstützt sie die andern in ihrem Bemühen um Leben und Weib. Die Gerettete aber empfand nichts von all dieser Liebe; sie war krank. Todkrank war das noch junge Weib, das den Blick mit heißer Liebe auf

das vor ihrem Lager knieende Kind, und wieder, Verzeihung flehend, auf den vor ihm stehenden Mann gerichtet, sterbensmüde in den Kissen lag. Eine leise Handbewegung, mit der der Leidende Elisabes dunkle Haare streifte, ein liebendes Wort im Flüster — das war alles, was das Kind von seiner Mutter hatte.

Elvira Verlen erhobte sich nicht wieder. Ohne von ihren früheren Leiden, ohne von dem Schreden des Schiffsunterganges sprechen zu können, entschloß sie sich nach kurzen, schweren Tagen. „Bist verschuldet und viel gelitten!“ — das waren die Worte, mit denen sie ihre Seele aushauchte.

Vom tiefsten Weh ins junge Herz getroffen, stand Elisabe am Totenbett der Mutter. Alles hatte sie in ihr gefunden und alles verloren. Laut schluchzend hielt Elisabe die Totenwache bei der Mutter; sie erschrak, als man kam, die Leure in den Sarg zu legen und sie aus dem Haus zu tragen. Gestützt auf den Vater, folgte sie der Entschlafenen zu dem kleinen, verlassenen Friedhof.

Vergeblich uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern! Das waren die Worte, die Prediger Reichard zum Leichentag erwählt. Er sprach eindringlich und wahr; nicht verdammend, verzeihend nur und zu Gott aufsteigend um Vergebung der Sünden aller. Und darauf schloß sich das Grab: Schönheit, Leidenschaft, Reue und Buße — alles Empfinden einer beifühlenden Menschen-seele deckte der Sand.

Still in sich geworden, ging Kapitän Verlen von dem Hügel, der verbarg, was er einst heiß und tief geliebt und dann verloren hatte. Mit allen in ihm waltenden Gemütskräften hatte er niedergezungen, was an Vitterkeit und daß in ihm war, und der Unglücklichen verziehen. Durch keine Anschuldigung, durch keinen Bebruch sollte die Ruhe der Verstorbenen gestört sein.

Mit dem mild einkehrenden Frühling, mit den lauen Winden und dem Sonnenschein begann Erst Verlen sein zweites großes Werk: das Verpflanzen der Dänen mit Strandhafer, das sie im Wandern aufhalten sollte. Er ging an die harte Arbeit, der sich Elisabe und all die Dorfbewohner anschlossen, die nicht an das Seehandwerk gebunden waren. Von Holland kamen die Pflanzen, die man in kleinen Bündeln gebunden, dem jähigen Woden einsetzte. Es war ein mühevoller Werk, ebenso schwer wie die Errichtung des Damms gegen das Meer; denn was man heute in den Boden gepflanzt, das trug der Wind

morgen fort; es erforderte starker, widerstandsfähiger Weismätskräfte, um nicht ungeduldig, um nicht entmutigt zu werden.

Der Tag ward der Arbeit gewidmet; die Abendstunden aber schenkte Erst Verlen seinem Kind. Von seinem Lebensarbeit draußen im Meere, von dem glücklichen und unglücklichen Hin- und Herstreben in der Wüste des Wasser, von den fernern Ländern, die er bereist, und von allem, was durch seine Seele gegangen, erzählte er der Tochter. In seinen Kämpfen sollte das Kind erfahren, daß es mutig bleibe bei schweren Enttäuschungen und bei den Heimtuchungen, die das Leben mit sich bringt. Zwischen durch sprach er auch von Wulf Toden, dem Verlobten Elisabes, der ihm so ganz nach dem Herzen gearte sei und von dem er hoffte, daß er die Kraft habe, sein Kind glücklich zu machen und es dereinst an seiner Stelle zu beschützen und Treue mit Treue lohnen.

Elisabe senkte das Haupt, wenn der Vater von Wulf sprach; sie wollte ja in allem seinem Willen nachkommen und Wulf dereinst eine gute Hausfrau sein; aber sie dachte nicht gern an diese Pflichten. Im geheimen lebte und regte sich etwas in ihrem Herzen, das sie nicht vergehen konnte, das sie selbst bei dem Weh, das sie in dem Tod der Mutter traf, nicht verließ. Es war der Gedanke an den, den sie über das Meer geführt.

In den Sonntagen besuchte Elisabe getreulich Mutter Sören, und auch zu Zeiten ging sie. Eines Festtages, als sie ins Pastorat kam, bemerkte sie dort einen Brief mit schwarzen Rändern. Besorgt, es möchte Trauer in das Haus gekommen sein, fragte sie nach dem Inhalt des schwarz geränderten Briefes.

Die Pastorin klärte sie auf. „Der Brief brachte die Nachricht von dem Ableben eines Veters, den ich nie im Leben gesehen; der es aber gut mit mir meinte, denn er vermachte mir zehntausend Taler“, berichtete sie. „Zehntausend Taler!“ Elisabe rief es bewegt, und voll Glück sah sie auf Juten, die in Trauerkleidern bei der Mutter stand. „Wie gut das für dich ist, Juten“, jubelte sie, „nun bist du kein armes Mädchen mehr!“

Juten lächelte wehmütig. „Nacht denn das Geld glücklich?“ schien ihr Blick zu fragen.

Die Pastorin aber sprach laut: „Es gibt Höheres als Geld; aber dankbar bin ich nächst Gott dem edlen Vetter doch, daß er uns so freundlich bedachte.“

die der Feind auf seinem eiligen Rückzug zurücklassen mußte. Die Zusammenstellung dieser Beute konnte infolge unseres schnellen Vormarsches erst jetzt erfolgen; die bislang gemeldeten Zahlen sind in ihr nicht enthalten. Südlich von Smorgon blieb unser Angriff im Fortschreiten; nordöstlich von Wischniew ist die feindliche Stellung durchbrochen; 24 Offiziere, 3900 Mann wurden dabei zu Gefangenen gemacht und 9 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern

Die Brückenköpfe östlich von Baranowitschi sind nach Kampf in unserem Besitz. 350 Gefangene sind eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linfingen.

Der Übergang über den Styr unterhalb von Luck ist erzwungen. Unter diesem Druck sind die Russen nördlich von Dubno auf der ganzen Front in vollem Rückzuge. Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. B.

Der Kriegsbereichterstatte des „Berl. Tgl.“, Bernhard Kollermann, berichtet aus dem Großen Hauptquartier: Mit einem Massenaufwand von Munition und mit 14 bis 15 Divisionen, darunter ein Teil der Rittener-Armee mit Schützen, Jäglern, Gurkhas, Schützen und Karabinen aller Schattierungen, mit hunderttausenden Kubikmetern giftiger Gase, ergriß die Engländer auf dem rechten Flügel der Westfront die Offensive. Ihre Verluste sind ungeheuer, die Resultate kaum nennenswert. Sie legten vier Tage lang ein schweres Wirtelfeuer auf unsere Gräben und auf bestimmte Abschnitte einen vollkommenen Feuervorhang. Die Hauptvordränge waren nordöstlich Formelles; hier wurden sie unter schweren Verlusten abgescmettert, ferner westlich Aubres. Teilweise in unsere Gräben eingedrungen, wurden sie durch einen Gegenstoß geworfen und dabei eine indische Brigade total vernichtet. Ähnlich erging es ihrem Angriff bei Givensy und Feshubert. Sie arbeiteten hier erfolglos mit Rauchbomben. Das einzige nennenswerte Resultat erzielten sie südlich des Kanals von La Bassée, wo sie nicht mit Soldaten angriffen, sondern ihre Truppen hunderttausende von Kubikmetern giftiger Gase als Sturmkolonnen voraus sandten. Die Gaswellen waren so dicht, daß man auf zehn Schritt Abstand keinen Baum mehr sah. Vor diesem Ansturm von Gaswellen mußten wir uns auf unsere zweite Stellung zurückziehen. Aber sobald es wieder lichter wurde, gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und eroberten Teile der verlorenen Stellung zurück. Gleichzeitig mit den Engländern und den Gaswellen griffen die Franzosen von der Loretohöhe bis Riviere, südlich Arras, nach einem tagelangen Hagelwetter von Granaten unter Verwendung von Gasgranaten an. Ihre Verluste sollen in Grauenhafte gehen.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 28. Septbr. (WZB.) Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte am Styr mit der Umlagerung bedroht, sah sich der Feind gezwungen, seine unter großen Opfern unternommene Offensive im wohnstlichen Festungsgebiet aufzugeben. Der russische Rückzug dauerte gestern den ganzen Tag über an und führte das feindliche Heer hinter die Sutlowka. Unsere Armeen verfolgten. In den Nachhutgefechten östlich von Luck nahmen unsere Truppen 4 Offiziere und 600 Mann gefangen. An der Iwra und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Dolomitenfront wurde heute früh ein Angriff des Feindes gegen den Col dei Bois mit Handgranaten abgewiesen. Gektern beschossen die Italiener neuerdings das Spital des Roten Kreuzes in Sdrz mit etwa 50 Granaten.

Wen eine Nachbarn ginstwärtend in die Stube trat, führte Inken Elabe in ihre Kammer. Sie zeigte ihr ihr Gesicht vom vorderen Binter, das, zu schönem Wolltuch gewebt, eben vom Festland kam.

Elabe bewunderte es. In der Lebhaftigkeit, mit der sie es besah, stieß sie auf das Wolltuch, das immer auf Inkens Nähtischen lag und nun zu Boden fiel. Eine Dünnerose und getrocknete Strandnellen entfielen demselben und auch ein Blatt Papier, auf dem das Bild eines Seemanns gezeichnet war.

Mit leisem Auf riss Inken das Papier an sich. Elabe aber hatte es schon gesehen; es trug die Züge Wulf Inzens und war ganz so, wie Wulf in den letzten Jahren ausah.

Inken verbarg tief errötend das Bild in ihrem Wolltuch und wandte dabei das Gesicht, daß Elabe ihre Verlegenheit nicht bemerkte.

Diese aber hatte alles durchschaut. Willschnell kam über sie die Erkenntnis, daß Wulf der Freundin lieb und teuer sei. Sie sann nach.

Darum also das bedrückte, in sich gekehrte Wesen der Stillen; das leidende Gemüt, das sich nicht erheben konnte, weil es mit der Liebe und mit der Entsagung rang.

Elabe dachte an Wulf, und ein Wellsehen überkam sie. War der nicht gern im Pastorat? Ja, so war es; rasch oft, inmitten des Gesprächs erhob er sich, wenn er bei ihr war; sie sah ihn zu Inken eilen.

Und dann das Bild! Wulf selbst hatte es für Inken gezeichnet. Ihr gab er es zum Abschied, während er für sie nur einen raschen Händedruck hatte.

Elabe erkannte das alles, und in plötzlicher Gefühlsaufwallung warf sie sich an die Brust der Freundin. „Mein Vater“, so rief sie, „bestimmte mich für Wulf Inzen; du aber bist die Braut!“

Stürmisch drückte sie die Freundin an sich; die Seelen beider flossen in tiefstem Empfinden ineinander. Lange standen sie schweigend; erst als Inken sich an Elabes Brust angewandt, nahm diese ihren Weg heimwärts.

Raren kannte, als Elabe bei ihrer Rückkehr die Postkarte von der Pastorat großen Erbschaft mitteilte. „Solch ein Reichtum in das arme Haus!“ wiederholte sie ein über das anderemal freudig.

Erk Verjen fand nichts Besonderes an diesem Glück. Der Prediger konnte nicht bis an sein Lebensende den fadenförmigen Noß tragen“, meinte er; „da hat Gott für einen neuen gesorgt.“

(Fortsetzung folgt.)

obwohl diese Sanitätsanstalt, da sie noch nicht vollständig geräumt werden konnte, noch die Fenster Flagge trug. — Im Abschnitte von Doberdo bereitete unser Feuer einen Angriffsversuch gegen den Monte Dei sei Buß.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unser Artilleriefuer führte feindliche Befestigungsarbeiten an der unteren Save. Die Festungsgeschütze von Belgrad gaben auf die Stadt Zemun (Semlin) einige fehlgehende Schüsse ab.

Französischer Tagesbericht.

Paris, 28. Sept. (WZB.) Amlicher Bericht von gestern Nachmittag:

Im Artois behaupteten wir unsere Stellungen östlich Souchez. Unser Fortschritt, der laut der ersten Meldung infolge Telegraphenstörung angeblich den Norden von Thelus erreichte, überschritt nicht die Gärten von La Folie und die Straße Arras-Lille. Er wurde gänzlich behauptet. Auf der Front südlich der Somme Kampf mit Bomben und Torpedos bei Andechy. Unsere Artillerie bekämpfte heftig die feindlichen Batterien, die unsere Stellungen von Duennebiedres beschossen. In der Champagne dauerten die Kämpfe mit Hartnäckigkeit auf der ganzen Front an. Wir besetzten an mehreren Stellen, besonders im Trou Bricot nördlich der Waquesfarm einige bereits überholte Stellungen, in denen sich feindliche Truppen behauptet hatten. Nicht 200, sondern 300 Offiziere nahmen wir in der Champagne gefangen. Zwischen Maas und Mosel und in Lothringen heftige Kanonade. Ein heftiger Sturm unterbrach in den Vogesen alle Operationen.

Amlicher Bericht von gestern Abend:

Nördlich Arras ist die Lage unverändert. Der Feind richtete nur schwache Unternehmungen gegen die von unseren Truppen besetzten neuen Stellungen. Die Zahl der in diesem Gebiete gemachten Gefangenen übersteigt bisher 1500. In der Champagne dauert der Kampf unausgesetzt fort. Unsere Truppen sind jetzt vor der zweiten deutschen Verteidigungsstellung, die über die Höhe 185 westlich von den Gehöften Abarrin, über den Hügel von Souain, den Baum an der Höhe 193 über das Dorf und den Hügel von Zahure verläuft. Die Zahl der dem Feinde abgenommenen Kanonen ist noch nicht genau festgestellt, übersteigt aber 70 Feldgeschütze und Geschütze schweren Kalibers, von denen 23 von dem englischen Heere erbeutet sind. Die Deutschen unternehmen heute in den Argonnen eine Offensive, die vollkommen aufgehalten wurde. Viermal versuchten sie, einen Infanteriesturm gegen unsere Stellungen von Fillemotte auszuführen, nachdem diese mit Geschossen aller Kaliber, mit Granaten und mit erstickenden Gasen heftig beschossen worden waren. Der Feind konnte nur an einigen Punkten unsere Schützengräben der ersten Linie erreichen und wurde dort durch das Feuer der Verteidigungsgräben angehalten; sonst wurde er überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Auf der übrigen Front nichts Wichtiges.

Deutsche Sprache im deutschen Lodz.

Der deutsche Polizeipräsident in Lodz hat eine Verordnung erlassen, die bestimmt, daß alle nach der Straße zu sichtbaren Inschriften, insbesondere diejenigen der Läden, Werkstätten und sonstigen Geschäftsräume, die Straßenschilder der Privatschulen, Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte, Feldscherer und Hebammen, in deutscher und polnischer Sprache verfaßt sein müssen. Neben diesen beiden Sprachen ist auch der jüdische Jargon zugelassen.

Die Inschriften müssen in beiden Sprachen gleich groß und gleich deutlich, sowie sprachlich richtig sein. Die Anbringung von Inschriften in anderen Sprachen, insbesondere in russischer Sprache, ist verboten. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 5000 Rubeln oder mit Gefängnis oder Haft bis zu sechs Monaten bestraft.

Räumung russischer Städte.

„Russische Slomo“ meldet aus Kiew: An der Universität werden keine Juden mehr zugelassen, ausgenommen an der medizinischen Fakultät. Die Bibliothek soll nach Saratow gebracht werden. Alle Institutionen aus dem Gouvernement Cholm, die früher nach Kiew gebracht wurden, sollen nach Katan weiterbefördert werden. Im Verbotsschwerer Kreise wurde die Bevölkerung beruhigt und angezeigt, daß im Falle einer Räumung das Eigentum nicht mehr vernichtet werden und die Bevölkerung am Platz bleiben soll. Im Gouvernement Poltawa wurde der Kriegszustand verhängt. In Dorpat entstand wegen völliger Überlastung der Eisenbahnen und der Benutzung der Wasserwege für Kriegszwecke großer Mangel an Lebensmitteln, Holz und Petroleum, so daß die Stadt im Dunkeln bleiben muß. Die Universität wird nach Moskau verlegt.

Türkische Erfolge an den Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 28. September mit, daß die Lage an den Dardanellen im allgemeinen unverändert sei, und fährt dann fort:

Unsere nach verschiedenen Richtungen ausgesandten Aufklärungsabteilungen lockten zwei feindliche Aufklärungsabteilungen bei Anaforta und in der Umgegend des Kerevisdere in Hinterhalte und nahmen sie gefangen. Andere machten überraschende Angriffe auf feindliche Schützengräben und erbeuteten eine Anzahl Gewehre mit Munition, Feldtelefon und Bioniergerät.

Der Postdampfer „Memphis“ ist aus Mudros in Mar- seille eingetroffen. Der Kapitän erklärte, 34 Mann des englischen Dampfers „Natal“ vom Biräus nach Malta gebracht zu haben. Die „Natal“, die mit einer Warenladung von 6500 Tonnen von Bombay nach Marseille unterwegs war, wurde am 17. September bei Kreta von einem deutschen Unterseeboot, welches sich zuvor der Nationalität des Dampfers versichert hatte, beschossen. Die Besatzung hatte gerade Zeit, in die Rettungsboote zu flüchten. Die „Natal“, welche zehn Granaten erhalten hatte, versank nach einer Stunde.

Explosion auf einem italienischen Linien Schiff.

Brindisi, 28. Sept. (WZB.) Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, ereignete sich im Hafen von Brindisi in der unteren Pulverkammer des Linien Schiffes „Benedetto Brin“ (13400 Tonnen) eine Explosion, der ein Brand folgte. Nach den bisher vorliegenden Berichten sind von der 820 Mann starken Besatzung 8 Offiziere und 329 Mann gerettet.

Unter den Opfern, deren Identität feststeht, befindet sich Konteradmiral Rubin de Serbin. Die Ursache der Katastrophe ist nicht bestimmt ermittelt. Die Einwirkung irgend welcher äußeren Einflüsse gilt als ausgeschlossen.

Berschiedene Meldungen.

Bukarest, 28. Sept. Am letzten Donnerstag sollen in Mudros englische und französische Truppen einmarschieren und nach dem kleinen Hafen Kalbrin bei Saloniki abmarschieren sein. Die Truppen seien für Serbien bestimmt.

Wien, 28. Sept. Die Stadt Luz, die vorübergehend geräumt wurde, als die russischen Vordränge eine einseitige geschlossene Front auf dem Westufer des Styr notwendig machten, ist wieder fest in österreichischer Hand. Die Festungsaufgaben waren überhaupt nicht aufgegeben worden.

Marseille, 28. Sept. Die Kapitane der griechischen Handelschiffe haben Befehl erhalten, in kürzester Zeit nach Griechenland zurückzukehren, um sich zur Verfügung der Regierung zu halten.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

Geht er, geht er nicht?

Athen, 28. September.

Ein Frage- und Antwortspiel hält hier alle Bälle. Bann und wird ebenso eifrig im Salon wie in der Vorfürmlage betrieben: „Geht oder bleibt Benizelos?“ In der Person des Ministerpräsidenten sieht das griechische Volk sein kommendes Schicksal verkörpert. Geht Benizelos, so bleibt das Land neutral und stürzt sich nicht in unübersehbare Glend eines Krieges; bleibt er am Platz, so marschieren die griechischen Heere gegen Bulgarien. Das gilt als ausgemacht. Die Volksstimmung ist für Neutralität, und es scheint fast so, als ob Benizelos in der Erkenntnis dieser Tatsache freiwillig auf den Thron des Vaterlandes opfern und zurücktreten werde. Es fragt man sich. Aber vorläufig fragt man dange weiter: „Geht er, geht er nicht?“

England ärgert sich über Japan.

Rotterdam, 28. September.

Es ist aber auch rein gar nichts mit der Freundschaft Japaner für die englisch-französischen Bundesgenossen. Sie schiden weder die hundertmal erlebten Hülfsleistungen noch machen sie sich sonst beliebt. In London ärgert man sich ungeheuer über die japanischen Freunde. Die Leute der Londoner City sind außer sich. Japan ist nämlich keine in England befindlichen Bapere zum jetzigen Kurswert von 72 aufkaufen, um nicht bis zum Einbruch der Tage warten zu müssen, wo sie zum Vollwerte von 100 eingelöst werden müssen. Man wirft nun in der City Japanern vor, daß sie von ihren Geschäften, namentlich mit Russland, einen derart großen Nutzen ziehen, daß sie schon, während der Vierverband noch im Kriege befindet, ihre Schuldenlast vermindern können. Wie man aber auch den englischen Herren so etwas über Argendein anderer als sie selbst magt beim Kriege Gehör zu machen und nennt sich dazu noch Englands Freund, es ist keine Tugend mehr unter den Leuten.

Wie sich der „Gentleman“ benimmt.

Rotterdam, 28. September.

Man ist nicht mehr erstaunt, wenn man aus London von tätlichen Angriffen auf wehrlose Deutsche, Straßenexzessen und von der Verhöhnung deutschen Eigentums durch wilde Scharen hört. Man hat nicht allein den Russen Blutsbrüderchaft getrunken, sondern auch Pogromkitten bereitwillig angenommen. Eine kleine Höhe in dieser Anpassung erklimmt jedoch das Blatt „The Globe“ unter der geschmackvoll ausformulierten Überschrift „Eheres le Deu“ — lacht den Deutschen. Das Blatt richtet einen heftigen Angriff gegen den Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Sir Eyre Crowe, weil er eine deutsche Generalin, Sir Eyre Crowe wurde 1912 zweiter Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt. Er hat eine Tochter, verstorbenen Berliner Professors Gerhardt zur Ehe. Gegen diese Dame richtet sich also die vaterländische Aufwallung des edlen Preßorgans. Der „Gentleman“ entwickelt sich eben immer zu gleichwertigen Auswärtigen für Kofaten, serbische Mordmörder und abgelenkte Vertreter des Menschengeschlechts.

Zar ferdinand an König Konstantin.

Konstantinopel, 28. September.

Der König von Bulgarien richtete an den König von Griechenland ein Telegramm, in dem die bündigste Versicherung abgegeben wird, daß mit der bulgarischen Regierung keinerlei Absicht eines Angriffes auf griechisches Gebiet verbunden sei. Bulgarien lege im Gegenteil Wert auf den Ausbau der zwischen beiden Ländern stehenden guten Beziehungen. Seit dem zweiten Balkankriege waren die persönlichen Beziehungen zwischen dem König und Athen unterbrochen.

Bald so, bald so, wie's paßt.

Genf, 28. September.

Die französische Presse ergeht sich in den allseitigen Schimpfereien gegen Bulgarien, die Regierung und Herrscher des Landes. Schürfe, Intrigant, Verräter, noch die mildesten Ausdrücke, die man dem Zaren nach von Bulgarien zuwirft. Die tobenenden Vorwände fordern, König Konstantin, dieser weisse, verläßliche griechische und Buerverbandstruppen stellen, um Bulgaren heimzuleiten. — Der gleiche, jetzt so umwandelte König Konstantin erhielt seinerzeit von der gleichen Presse dieselben Ehrentitel, mit denen sie jetzt den Bulgaren garenzen benedikt; das war damals, als er die Schmach des polittit Benizelos' maffeste. Jetzt ist keine Schmach kräftig genug für ihn. Wie's paßt!

Politische Rundschau.

Großbritannien.

* In dem Kohlengebiet von Südmoles machen neue Arbeiterunruhen heuerbar. 15.000 Bergleute von Swansea nahmen den Beschluß an, am 4. Oktober die Arbeit niederzulegen, wenn die Grubenbesitzer nicht entsprechende Bahlage den Forderungen der Arbeiter nicht entrichten. Die Arbeiter einer anderen Grube klagten über die Wanderung zahlreicher spanischer und portugiesischer Leute, die der Sprache unfähig seien und den Bergbau gefährdeten. Von sieben anderen Gruben werden ebenfalls 4000 Arbeiter beantragt, die Arbeit niederzulegen.

— Zu dem Depeschenwechsel zwischen dem bulgarischen und dem griechischen König sagt die „Kreuzzeitung“: Die Tatsache dieses Depeschenwechsels ist eine höchst hohe und sehr wohlgegründete, die den Kriegergeistern den Mund stopfen. Sie ist aber auch ein besonderes Kennzeichen von der hohen Achtung, die der griechische König dem edlen Sinne König Ferdinands, der es nicht verschmäht, als erster dem ihm zühnenden König Konstantin die Hand zu reichen. Existiert doch gerade zwischen diesen beiden Herrschern noch vom Balkankriege her eine persönliche Spannung, die damals in dem plötzlichen Abbruch eines ziemlich gereizt gehaltenen Telegrammwechsels ihren Ausdruck fand. Man darf wohl hoffen, daß eine noch zu erwartende Antwort des griechischen Königs in versöhnlichem und freundschaftlichen Sinne ausfallen wird und daß dadurch

auch die letzten Anzeichen eines gespannten Verhältnisses zwischen den beiden Monarchen verschwinden werden.

Die Schlacht in der Champagne.

Berlin, 29. Sept. (WZ.) Der Kriegsberichterstatter der „Berliner Morgenpost“, Osborn, meldet seinem Blatte aus dem Großen Hauptquartier unterm 28. September: Die schweren Kämpfe in der Champagne nehmen ihren Fortgang, jedoch scheint die Stoßkraft des Feindes nachzulassen. Es gelang ihm an keiner Stelle, weitere Fortschritte auch nur im einzelnen zu erzielen. Gestern Vormittag richtete er ein heftiges Artilleriefeuer auf unseren rechten Flügel in der Champagne, den unsere Batterien wirksam erwiderten; zugleich versuchte er wiederum wichtige Infanterieangriffe auf der Front von Aubertive bis zum Argonnestrand. Nach der im Joffreschen Armeebefehl stehenden Methode beteiligte sich daran auch Kavallerie, die nach Gelingen des Durchbruches schnell weiter vorstößen sollte, aber an der Tapferkeit unserer Truppen scheiterten alle diese, mit enormen Kräften angesehten Operationen. In jähem Ringen wurde der Feind überall abgewiesen. Dagegen gelang nachmittags ein glänzend geführter Gegenstoß, wodurch die Höhe 199, nördlich Raiffes, fest in unsere Hand gebracht wurde. Auch unsere Stellung wurde unerschütterlich gehalten. Die

Stimmung unserer Truppen ist durch das kühne Zurückschlagen des mit so großen Mitteln versuchten Angriffes, ausgezeichnet und voll Zuversicht.

Die schweren Verluste der Engländer und Franzosen.

Genf, 29. Sept. (WZ.) Von den schweren Verlusten, die die Franzosen und Engländer an Offizieren und Mannschaften auf den noch hart umstrittenen Geländen bei Lens, Ypern und in der Champagne erlitten, erhielt das Publikum weder aus den Berichten von French noch aus denen des französischen Generalstabes die geringste Kunde. Doch geht aus den Andeutungen der Kommentare der Blätter hervor, daß man in Pariser Redaktionen über jene erschreckenden Verluste weit genauer unterrichtet ist, als die Zensur gestattet. In einigen französischen Kritiken gibt sich eine gewisse Enttäuschung darüber kund, daß sowohl im Norden wie auf den Gefilden der Champagne dem ersten Vorstoß eine verhältnismäßig lange Pause folgte, deren Ausnutzung durch den Gegner mehrfach befürchtet wird. Major Cibeaux sagt im „Matin“, daß die Sprengung der ersten deutschen Linie an militärischem Wert nicht überschätzt werden dürfe, denn die starke Organisation der zweiten und dritten Linie, wie allen deutschen Stellungen zur Regel geworden sei, bietet dem Gegner auch ohne weitere Vorbereitungen alle erwünschten

Stützpunkte. Im „Deure“ äußert sich General Bernus über die Wandelbarkeit des Kriegsglücks und auch die „Figaro“ meint, daß bei aller Anerkennung für die englischen und französischen Heerführer und vorzüglichen Truppen doch verfrüht wäre, das kaum begonnene Unternehmen laut zu rühmen.

Feindselige Rundgebungen vor der russischen und serbischen Botschaft in Sofia.

Von der italienischen Grenze, 29. Sept. (WZ.) „Corriere della Sera“ meldet aus Risch: Von der bulgarischen Grenze laufen alarmierende Nachrichten ein. Aus Sofia berichten, daß vor der serbischen und russischen Botschaft in Sofia feindselige Rundgebungen stattgefunden hätten.

Russisch hält an der Auffassung fest, daß die bulgarische Mobilisation gegen Serbien gerichtet sei und habe die Auffassung den Diplomaten des Werberverbandes aus „Secolo“ bestätigt, das Rumänien strikte Neutralität halten wolle, immerhin an seinen Grenzen Vorkehrungen treffen werde. Deutschland und Österreich Rumänien erklärt, daß ihr Angriff gegen Serbien keine Absichten gegenüber Rumänien zu Grunde habe.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto

Alle Neuheiten der Herbst- u. Winter-Mode

sind in sehr grosser Auswahl eingetroffen.

Farbige Mäntel in lang u. dreiviertellang,
schwarze Mäntel in Tuch, Eskimo,
Kinder-Mäntel in allen Grössen u. Farben,

Jacken-Kleider in schwarz, blau, grau, braun
u. allen gemusterten Farben,
Kleider-Röcke in sehr grosser Auswahl,
fertige Blusen ganz hervorragend schön.

Durch persönlichen Einkauf in den ersten Fabriken ist es mir möglich, wirklich schöne Sachen trotz der gestiegenen Preise sehr preiswert anzubieten.

Auswahlsendungen, auch nach auswärts, gern zu Diensten.

Telef. Nr. 29. Leop. Hecht, Herborn, Hauptstr. 80.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der Beträge** für die freiwillig abgelieferten **Metallsachen** findet am **Donnerstag, den 30. d. Mts., von vormittags 9—12 Uhr** an im großen Rathsaussaal statt.

Eine weitere Auszahlung findet nicht mehr statt.

Herborn, den 27. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Landwirtschaftliche Unfall-Versicherung betr.

Zur Vereinfachung des Verfahrens bei der Anmeldung von Veränderungen in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ist bestimmt worden, daß alle im Laufe des Jahres vorgekommenen derartigen Veränderungen (Wechsel in der Person des Unternehmers, Betriebsveränderungen, Betriebsveränderungen, Vermehrung oder Verminderung des bewirtschafteten Grundbesitzes) in der ersten Oktoberwoche jeden Jahres mündlich zu Protokoll des Bürgermeisters erklärt werden können. Eine solche mündliche Erklärung ersetzt die seither vorgeschriebene schriftliche Anzeige und erspart den Landwirten viele Mühe und Schreibereien.

Es empfiehlt sich deshalb, von der gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß diejenigen Betriebsunternehmer, welche weder eine mündliche Erklärung abgeben, noch die Anzeige erstatten, der Genossenschaft bis zu dem der Erstattung der Anzeige folgenden Monat für die nach den bisherigen Beiträgen in dem Unternehmerverzeichnis zu erhebenden Beiträge verpflichtet bleiben, unbeschadet des Rechts der Genossenschaft, sich auch an andere dieserhalb haltbare Personen halten zu können.

Alle im Laufe des Jahres vorgekommenen Betriebsänderungen sind bis spätestens 7. Oktober d. Js. anzuzeigen.

Herborn, den 28. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Brandversicherung betr.

Diejenigen **Gebäudebesitzer** dieser Stadt, welche eine **Aufnahme neuer Gebäude, Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen** bei der **Raffaëli'schen Brandversicherungsgesellschaft** für 1916 beabsichtigen, wollen dies bis spätestens **15. Oktober d. Js.** schriftlich oder zu Protokoll auf dem Rathaus anmelden.

Herborn, den 28. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Nachtrags-Berordnung zu der Bekanntmachung betreffend **Bestandserhebung und Beschlagnahme von alten Baumwoll-Lumpen und neuen baumwollenen Stoffabfällen** (W. II. 285/5. 15. R. R. A.) und die Bekanntmachung betreffend **Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Extrakten (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide)** und daraus hergestellten **Web-, Wirk- u. Strickwaren**, des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps vom 28. September 1915, können auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses von Interessenten eingesehen werden.

Herborn, den 29. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Stadt beabsichtigt, **gute Speisekartoffeln** zum Einkellern zu annehmbaren Preisen zu beschaffen. Um den Bedarf feststellen zu können, wird ersucht, Bestellungen bis spätestens **Montag, den 4. Oktober d. Js., mittags 12 Uhr**, auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses anzumelden. Spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Angebote auf Lieferung von Kartoffeln in größeren und kleineren Mengen zu annehmbaren Preisen werden von dem Unterzeichneten schriftlich entgegengenommen.

Herborn, den 29. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Gothaer Lebensversicherungsbank

— auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1913:

1 Milliarde 145 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden: 301 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungs-

nehmern zugute.

Die Bank hat wichtige Neuerungen eingeführt u. a. die Invaliditätsversicherung a. neuer Grundlage, die Versicherung von Renten in Verbindung mit der Kapitalversicherung, die Mitversicherung ergänzender Witwenrente, und damit teilweise ganz neue, vorteilhafte Versicherungsmöglichkeiten geschaffen.

Vertreter: **A. Prenzel, Herborn.**

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Erteile wie alljährlich, vom 15. Oktober ab, den ganzen Winter hindurch

Näh- und Zuschneidekurse Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.

Johanna Georg, akadem. ausgebildete Schneiderin, Herborn, Bürgerlandstr. 13

Ia. Bücklinge und Sprossen

frisch eingetroffen. **Carl Währen, Herborn.**